

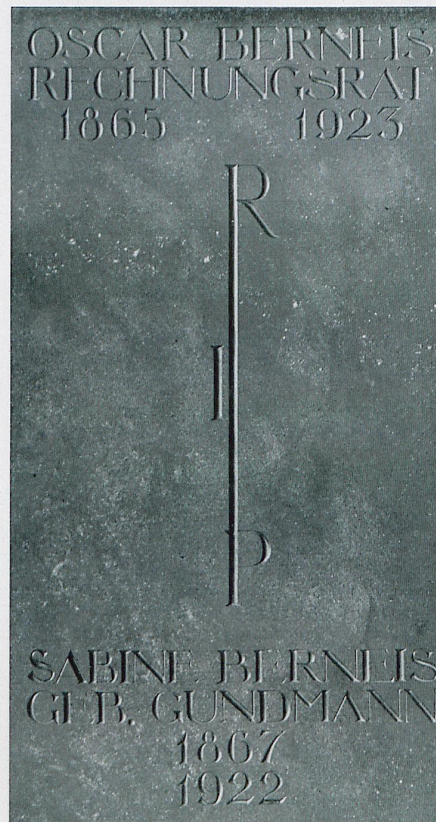
Kongregationen, auf die geistlich orientierten mittelalterlichen Magistrate und auf die Zeiten nach Kriegerschütterungen kommen würde, nur das prinzipiell Gesagte erhärten. Der Libertinismus wohllebiger Epochen bindet sich künstlerisch unter den Lehren der Konfessionen oder unter der Schule einer Zeit, die das menschliche Maß auf das Schlichte zurückführt. Wer mit den Gründen der Revolutionierung der Pietät Anzeichen neuer Form und neuer Gestaltung bekämpft, der weiß

nicht, daß jeder Schritt der Menschheit in reifere Zeit sein Echo in der Kunst hat, die gestaltete Religion ist. Wer aber um die Verwandtschaft des Wachsens neuer Formen im äußeren und inneren Leben weiß, der solle die Formen prüfen und nicht die Paragraphen, die ein Skelett sind. Wer bewunderte und beurteilte ein Skelett, solange der lebendige Organismus sich entwickelnd lebt. Das Gewann „I“ wird leben, weil es sich selbst gebar. Walter H. Dreßler.

FRIEDHOFSREFORM UND GEWANN J

Wir freuen uns sehr, daß wir Gelegenheit haben, auf die wichtige und die Allgemeinheit sicher interessierende Frage der „Friedhofsdiktatur“ noch einmal zurückzukommen und daß wir dabei, wie wir es schon im vorigen Jahrgang (Seite 391) gewünscht haben, auch Bilder aus jenem „Gewann J“ des Frankfurter Friedhofs zeigen können. Und wir geben gerne zu, daß die grundsätzliche Frage von W. H. Dressler in ihrer ganzen Tiefe erfaßt ist und daß es uns sehr gefällt und im Grunde ganz unserer eigenen Auffassung entspricht, wenn die „Behörde“ in dieser Weise wichtig genommen, als Kern der neu sich bildenden Gemeinschaft betrachtet wird. Wir glauben wenigstens, daß die Entwicklung in dieser Richtung läuft, daß freilich das Endziel, das man vielleicht mit dem Worte „Staatssozialismus“ bezeichnen kann, noch lange nicht erreicht ist, und daß wir vor allem noch nicht wissen, ob diese Entwicklung zum Heile der Menschheit sein wird, d. h. ob es gelingen wird, die Gefahr einer Schematisierung zu vermeiden und die seelisch-lebendigen Werte zu erhalten. Die bisher erreichten Vorstufen stimmen bedenklich — aber wir glauben doch, daß schließlich auch diese Gefahr überwunden wird. Nun hat eine Behörde heute schon den Mut, sich selbst so wichtig zu nehmen und kann sich dabei, wie die Nachfrage nach Grabstellen in dem „Gewann J“ beweist, auf die Zustimmung der Einwohner berufen, die also offenbar in großer Zahl heute schon an diese Entwicklung des Staatswesens glauben. Die Frage ist nur die, ob dieser Glaube allein schon genügt, ob der Gemeinschaftsgeist schon heute so lebendig ist, daß er die formbildende Kraft besitzt, für die etwa die Erscheinung alter Friedhöfe lebendiges Zeugnis ist. Und diese Frage allerdings müssen wir einstweilen verneinen, — verneinen auch vor den Bildern aus dem „Gewann J“. Sicherlich ist die Gesamterscheinung des Gewannes in ihrer Einheitlichkeit und bescheidenen Zurückhaltung durchaus erfreulich, — aber im einzelnen werde ich den Eindruck einer gewissen Seelenlosigkeit, eines absichtlichen Schematismus nicht los, der um so auffällender ist, als ja nicht etwa die gleiche Form des Grabmals immer wieder kommt, sondern eine ganze Fülle an verschiedenen Formen erscheinen, die sich manchmal sogar, vor

allem bei den unsymmetrischen Steinen, aber auch bei den Kreuzformen, keineswegs von einem gewissen Manierismus ganz frei halten. Und nur in



GRABSTEINPLATTE, SCHIEFER, KLASSE LÖRCHER
Kunstgewerbeschule Stuttgart

diesem Schematismus unterscheidet sich das „Gewann J“ meines Erachtens von manchen Grabbezirken etwa auf dem Waldfriedhof in München, wo die Bestimmungen auch eine gewisse